

## Hospiz Zürcher Lighthouse

# Was war besonders schön im Leben?



Die grüne Farbe -erinnert Peter T. an den Frühling. Foto: Beatrix Ledergerber

**Im Hospiz Zürcher Lighthouse verbringen Menschen ihren letzten Lebensabschnitt. Gespräche, -Seelsorge, aber auch das Gestalten in Farbe und Ton drücken Erinnerungen, Wünsche und Sehnsüchte aus und wecken innere Kräfte.**

Ein rot-erdfarbener Engel, in flüchtigen Strichen an die Wand gemalt, fliegt über die Schale mit den roten Namenskärtchen. Jedes von ihnen ist mit einer Feder geschmückt und steht in der Ritualecke des Hospizes Zürcher Lighthouse für einen Bewohner oder eine Bewohnerin. Wenn jemand stirbt, brennt hier die grosse Kerze. Der Name des Verstorbenen wechselt in ein Glas, bis alle Kärtchen im Rahmen eines Teamrituals an Ballone gehängt in den Himmel fliegen. Im grossen Erinnerungsbuch zeugen Bilder, kurze Texte und Zeichnungen von dem, was jeder und jede hier gelebt und in die Gemeinschaft gebracht hat. Dreizehn Menschen verbringen ihren letzten Lebensabschnitt im Hospiz Zürcher Lighthouse. Bewusst herrscht hier keine Spitalatmosphäre, von aussen ist das Haus nicht zu unterscheiden von anderen dreistöckigen Mehrfamilien-Häusern im Hottingerquartier. Wer hier wohnt, kann sein Zimmer selber einrichten und so autonom wie möglich leben. Cornelia Bernheim kommt gerade vom grossen Mittagstisch, wo Bewohnerinnen und Bewohner wie auch das interdisziplinäre Hospiz-Team gemeinsam gegessen haben. Einen Tag in der Woche ist die Kunsttherapeutin da für jene, die im Atelier oben im Haus mit der Sicht über die Stadt Zürich – oder im Bett, soweit möglich – sich mit Farben, Ton oder anderen

Materialien ausdrücken möchten. «In der Arbeit an einem Werk entdecken sie ihre Gestaltungskraft, was sie innerlich stärkt. Im Werk wird manchmal etwas sichtbar, über das anschliessend das Gespräch gesucht werden kann. Oder über das Material wird eine Kontaktaufnahme möglich, die nur über Worte nicht zustande gekommen wäre», sagt Cornelia Bernheim. Manchmal wolle jemand ein Lebenspanorama gestalten: Was hat mir in schwierigen Zeiten geholfen? Was war besonders schön in meinem Leben? Andere drücken offene Wünsche aus oder machen eine Collage über Zeiten, in denen sie glücklich waren. «Im Atelier darf hervorkommen, was gut tut, was wesentlich ist oder gerade das aktuelle Bedürfnis oder die Vorlieben einer Bewohnerin, eines Bewohners.» Ganz frei soll die Arbeit sein, therapeutische Aspekte stehen dabei nicht im Vordergrund. Doch wenn ein Prozess ins Rollen kommt oder sich hier ausdrückt, wird er sorgsam begleitet. «Der Seelsorger und die Psychologin sind wichtige Gesprächspartner für mich», sagt die Kunsttherapeutin. Miteinander füllen diese drei eine 60-Prozent-Stelle aus. Die gemeinnützige Stiftung Zürcher Lighthouse ist Träger des Hospizes und unter anderem für das Fundraising zuständig. «Seit diesem Jahr bekommen wir keine Beiträge des Kantons Zürich mehr. Unser Haus wurde von der Spitalliste gestrichen, da wir kein Akutspital sind», erklärt Martin Müller vom Stiftungsrat. «Ein Teil der Betriebskosten wird durch die Beiträge der Bewohnerinnen und Bewohner gedeckt, doch ohne Spenden könnten wir nicht bestehen.» Das Hospiz ist aus der Aids-Arbeit entstanden und bot ursprünglich unheilbaren Aids-Kranken ein Zuhause. «Heute sind 80 Prozent der Menschen im Hospiz Krebspatienten», sagt Müller. Einen wichtigen Beitrag leisten Freiwillige: «Zurzeit arbeiten zwölf Freiwillige in den Bereichen Begleitung und Hotellerie», ergänzt Hospizleiterin Erika Hüsler. «Sie besuchen unsere Bewohnerinnen und Bewohner, führen Gespräche oder spielen, hören Musik, gehen mit ins Café oder begleiten an externe Untersuchungstermine. In der Hotellerie helfen sie uns im Service, in der Küche und bei der Reinigung. Hier sind noch Freiwilligen-Stellen offen!» Inzwischen ist Peter T. im Kunstatelier angekommen. Es duftet nach Ton in diesem Raum, am Fenster steht eine Schale mit Sand, worin ein Muster mit Steinen, Rosen aus Ton und speziellen Tannzapfen gestaltet ist. An der Wand eine Postkarte, deren Motiv weitergemalt wurde, farbige Bänder, Gestelle voller Farben, weicher Stoffe und Filz, Knet, Bücher und Hefte. Möchte Peter in den Zeitschriften blättern, ob ihn etwas anspricht? Ein klares Nein ist die Antwort: Was gelesen ist, ist gelesen, das will Peter nicht mehr hervorholen. Die Farben sprechen ihn eher an: Er wählt das Hellgrün, das ihm ins Auge sticht und ihn an den kürzlichen Spaziergang erinnert: «Die Blätter, die hervorknospen, haben dieses Grün», sagt er. Behutsam rührt er die Farbe an, malt ein paar Striche aufs Blatt und sinniert, was er darin sieht. Ein Kind, das in der Nähe der Mutter steht, alt genug, um allein zu gehen, aber doch noch klein ... es entsteht eine Geschichte, vom Bewohner und der Therapeutin gemeinsam gesponnen, in Farben und Gesten aufs Blatt gebracht. Die Zeit steht still, hier oben über den Dächern Zürichs.

BEATRIX LEDERGERBER-BAUMER

Beatrix Ledergerber-Baumer  
Ausgabe vom 10.05.2012  
Rubrik: Regional